

dem Rahmen schnitt und „wie einen Bogen Papier zusammengefaltet“ dem bestürzten Sohn übergab. Es wurde erst 1831 bei der Ordnung des Nachlasses Christian Gottfried Körners in diesem Zustand wiedergefunden (vgl. den unter Nr. 828 wiedergegebenen Bericht Friedrich Försters). Wie der Augenschein lehrt, ist das ursprünglich ovale Gemälde tatsächlich aus dem Rahmen geschnitten und ziemlich grob auf eine recht häßliche braune Leinwand aufgezogen und rechteckig gefaßt worden (Abb. 3). Dabei hat man die Achse des Bildes aus der Senkrechten gedreht, wie der Fadenlauf der Leinwand zeigt, und damit die Neigung des Kopfes gemildert. Bei genauem Hinschauen erkennt man deutlich die waagrecht parallel im Abstand von etwa 7 cm verlaufenden Spuren der Brüche, die bei der grausamen Behandlung des Gemäldes entstanden sind. Zum Glück waren die Farben so frisch und noch so elastisch, daß die Farbschicht nicht durchbrach, sondern sich im Bruch nur leicht staute. Im ultravioletten Licht sind die Schäden, wie neuere Retuschen, deutlich zu sehen.

M. E. könnte man dieses Bildnis als Gegenstück zu dem ovalen Porträt der Schwester Dora Stock (Werkkatalog Nr. 1310) im Goethemuseum in Frankfurt auffassen. Vielleicht ist wegen des Protests des alten Herrn das schöne Bild unvollendet geblieben.

Erna Brand

JENS CHRISTIAN JENSEN, *Carl Philipp Fohr in Heidelberg und im Neckartal* Verlag G. Braun, Karlsruhe, 1968; 124 S. mit Abb. im Text. DM 17.50

Fohr ist kein Unbekannter. Die bedeutende römische Epoche des schon 1818 zweiundzwanzigjährig (nicht 23-jährig, wie man heute vielfach fälschlich lesen kann) im Tiber ertrunkenen Künstlers, von seinen Freunden als begabtester unter ihnen neidlos anerkannt, ist schon eingehend dargestellt worden. Die hervorragenden Bildniszeichnungen sind mehrfach reproduziert und waren auf vielen Ausstellungen zu sehen. Sein letztes großes Ölbild „Landschaft mit Hirten im Sabinergebirge“, freilich in Großherzoglich-Hessischem Besitz schwer zugänglich, gilt schon lange mit Recht als das schlechthin vollendete Beispiel deutsch-römischer Naturdarstellung. Fohr übertrug darin seinen großen väterlichen Freund Joseph Anton Koch durch die Freiheit der Komposition, die Einheit von Mensch und Landschaft, die dennoch sich fernhält von jener subjektiv-impressionistischen Auffassung, wie sie wenig später die Malerei Carl Blechens bestimmt. Präzise Formgebung und malerischer Reichtum sind auf das glücklichste vereinigt.

Die Heidelberger Jugendzeit dagegen, in der schon alle Elemente von Fohrs Meisterschaft sich ankündigen, teils noch schülerhaft tastend, teils mit erstem Gelingen, war bisher noch nicht gründlich genug erforscht und dargestellt. Die Aufgabe war nicht leicht, aber lohnend. Auf den ersten Blick scheinen sowohl Landschaften als Bildnisse einen ziemlich einheitlichen Charakter zu haben. Jensen gelingt jedoch eine Aufgliederung nach den Entstehungszeiten, vor allem durch genaueste Beobachtungen der technischen Fortschritte. Man liest diese auch sprachlich ausgezeichnete Darstellung mit Genuß und Nutzen: wie der Künstler sich allmählich, aber schon früh zielbewußt, von

der Veduten-Tradition des 18. Jahrhunderts löst, auch von den zunächst noch erkennbaren Einflüssen seiner Lehre und Vorbilder (Friedrich Rottmann, Ferdinand v. Kobell, dem Dessauer C. W. Kolbe, dem Darmstädter G. W. Issel), um sich dann in stürmischen Fortschritten zu einer eigenen, naturnahen Darstellungsweise selbständig durchzuringen, die, namentlich in seinen besten Zeichnungen, Caspar David Friedrich vergleichbar ist, obwohl er den norddeutschen Meister nicht gekannt hat. „Es reinigt sich das Werk ständig durch sich selbst.“ Wir dürfen es nie vergessen, daß die romantische Bewegung örtlich vielfältige Wurzeln hat, in Heidelberg liegen sie deutlich zutage. Die Neckarlandschaft gab naturgegebene Anregung für das Zusammengehen von „Gebautem und Gewachsenem“, und seine Freunde hatten recht, wenn sie behaupteten, Fohr sei auch in Italien „eine Seele voll Heidelberg“ geblieben. Daß er sich trotz seiner frühen Vorliebe für Szenen aus der deutschen Ritter- und Sagenwelt nicht, wie Caroline v. Humboldt es sich wünschte, zu einem Historienmaler entwickelt hat, wird man nicht zu bedauern haben.

Die Bildnisse aus dem Kreise der Burschenschaft sind ebenfalls Vorläufer der römischen, ein wenig derber, aber schon voll erstaunlich sicherer Beobachtung und eindringlicher Charakteristik. Kulturgeschichtlich sind sie hochinteressant, in ihrer altdeutschen Maskerade, die sehr ernst genommen wurde, und mit ihren herausfordernd langen Haaren, die an die Beatles von heute erinnern, manifestiert sich ein stürmisch revolutionärer Geist, und Fohr ist in diesem studentischen Kreise keineswegs der zahmste gewesen. Der sanfte Ausdruck der bekannten Selbstbildnisse darf nicht darüber hinwegtäuschen, die zeitgenössischen Berichte wissen es anders. Auch in ihm vereinigte sich Schwärmerei mit streitbarer Eigenwilligkeit, die sich erst in Rom ein wenig abzumäßigen begann. Eine Überraschung ist das selten reproduzierte Portrait eines „Urburschen in Turnertracht“ in der Wiener Albertina vom Sommer 1816 – Fohr war 20jährig –, ganz bildmäßig durchgeführt mit Feder und Tusche, das bei aller Klarheit der Formgebung durch seine frische Naturnähe die Bildnisse der meisten Nazarener überragt.

Georg Poensgen hat einleitend ein anschauliches Lebensbild des Künstlers beige-steuert. Die Anmerkungen und die Lebensläufe der Dargestellten geben erwünschte Aufschlüsse. Der Katalog bemüht sich um eine möglichst vollständige Erfassung des weit verstreuten Materials. Der fatale Slogan „Romantik – neu entdeckt“, den der Verlag auf den Prospekt des hübsch gedruckten und vorzüglich bebilderten Büchleins gesetzt hat, um es dem Käufer schmackhaft zu machen, ist irreführend; es handelt sich um einen eng begrenzten Beitrag zur Frühgeschichte der Bewegung. Dieser aber ist auf das Sorgfältigste geleistet. Das Buch füllt eine Lücke.

Carl Georg Heise

## AUSSTELLUNGSKALENDER

AARAU Kunsthau. 21. 9.–20. 10. 1968: XXIX. GSMBA-Ausstellung 1968.

AMSTERDAM Museum Willet Holt-huysen. September 1968: de Chinese porse-leinkast.

BASEL Kunstmuseum. 28. 9.–10. 11. 1968: Zeichnungen von Johann Rudolf Huber. Zum 300. Todestag eines Basler Künstlers des Barocks.

Galerie Beyeler. September 1968: Georges Braque.

BAUSCHLOTT Schloß. Bis 29. 9. 1968: Plastiken u. Zeichnungen von Wolfgang Franke.

BERLIN Staatl. Museen, Preuß. Kulturbesitz, Kupferstichkabinett. Bis 13. 10. 1968: Graphik des 20. Jahrhunderts. Neuerwerbungen 1958–1968.